

6.6	Nutzung neuer Medien.....	312
6.7	Der Neonazismus im Zwiespalt zwischen Gewaltanwendung, parteilichem Engagement und subkulturellen Einflüssen.....	316
7	Quo vadis Neonazismus?.....	321
7.1	Der „traditionelle (westdeutsche) Neonazi“.....	322
7.1.1	Organisation.....	322
7.1.2	Ideologie.....	322
7.1.3	Strategie und Propaganda.....	324
7.2	Der „Neonazi neuen Typs“.....	325
7.2.1	Organisation.....	325
7.2.2	Ideologie.....	327
7.2.3	Strategie und Propaganda.....	328
7.3	Begriffliche Neubestimmung.....	329
7.4	Forschungsperspektive.....	330
7.5	Bedeutung staatlicher und zivilgesellschaftlicher Gegenstrategien.....	331
7.6	Zukunftsperspektive des Neonazismus.....	334
	Anhang.....	339
	Anlage 1: Politischer Werdegang der Interviewpartner.....	339
	Anlage 2: Methodenanhang.....	349
	Anlage 3: Gesprächleitfaden.....	401
	Anlage 4: Fragenbogen für biographische Daten.....	412
	Anlage 5: Erklärung zur Nutzung und Veröffentlichung der Daten.....	413
	Anlage 6: Empfehlungsschreiben von Herrn Prof. Dr. Patzelt.....	414
	Anlage 7: Auszüge aus den Interviews (Autorisiert).....	415
	Anlage 8: Auszug aus Interview mit BfV-Präsident Heinz Fromm.....	431
	Anlage 9: Genehmigung zur Durchführung des Interviews in der JVA Rheinbach.....	435
	Anlage 10: Abbildungsverzeichnis.....	436
	Anlage 11: Literaturverzeichnis.....	439
	Anlage 12: Behördliche Veröffentlichungen.....	458
	Anlage 13: Internetveröffentlichungen und -quellen.....	460
	Anlage 14: Zeitungen, Zeitschriften und Magazine.....	465
	Anlage 15: Publikationen aus dem rechtsextremistischen Spektrum.....	466
	Anlage 16: Erklärung über die eigenständige Abfassung der Arbeit.....	468

1 Neonazismus in Deutschland: Vom Eintritt in eine „verborgene Welt“

„Die gewaltbereite rechte Szene wächst seit Jahren. Das braune Terror-Potenzial sammelt sich rund um die neonazistischen Kameradschaften, einer kriminellen Schattenwelt, in der bierselige Glatzen und glühende Hitler-Verehrer dem Germanenkult frönen. Leise und ungebremst hat sich eine gefährlich-deutsche Jugendkultur entwickelt, die Eltern und Lehrer ratlos macht.“¹

Als das Internetportal „Spiegel Online“ am 23. September 2006 unmittelbar nach dem Einzug der „Nationaldemokratischen Partei Deutschlands“ (NPD) in den Landtag Mecklenburg-Vorpommerns mit diesen Zeilen Alarm schlug, dürfte der Öffentlichkeit spätestens die Virulenz des von neonazistischen Aktivitäten ausgehenden Gefährdungspotentials bewusst geworden sein.² Dem Neonazismus gelingt es scheinbar zunehmend, dauerhafte und gesellschaftliche Wurzeln zu schlagen. Speziell die ostdeutsche Jugendkultur zeigt ein hohes Maß an Affinität für dieses Spektrum. Ob in Schulen, Jugendclubs oder anderen Freizeiteinrichtungen, seit Anfang der 1990er Jahre tritt der Neonazismus in immer neuen Facetten auf: Gewalttaten gegen Fremde, rassistische Argumentationsmuster oder eine rechtsextremistische „Lifestyle-Ästhetik“. Junge Neonazis scheinen mit ihrer Agitation zu „Trendsettern“ innerhalb der Jugendszene geworden zu sein.

Vergleicht und bilanziert man die letzten 50 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland, so fällt auf, dass von neonazistischen Aktivitäten bisher keine ernsthaften Bedrohungen für den demokratischen Verfassungsstaat ausgegangen sind. Folglich scheint es ungeeignet, von einem deutschen Neonazismus im Sinne eines „politischen Akteurs“ zu sprechen, da dessen Institutionalisierungsgrad gering ausgeprägt, keine festen Strukturen sichtbar und keine parlamentarischen Erfolge zu verzeichnen waren. Bestrebungen zur Revitalisierung des Nationalsozialismus stoßen in der Bevölkerung auf keine Resonanz. Zudem gelang es diesen Organisationen³ bis Anfang der 2000er Jahre nicht, mit eigenen Mandatsträgern in Bundes- oder Landesparlamente einzuziehen. Eine Folge dieser geringen elektoralen Akzeptanz war, dass neonazistische Erscheinungsformen gegen Ende

¹ Spiegel Online vom 23.11.2006, <http://service.spiegel.de/digas/servlet/dossieransicht/S7007387>, eingesehen am 30.12.2006.

² Bei den Landtagswahlen in Mecklenburg-Vorpommern am 17. September 2006 zog die NPD mit einem Anteil von 7,3 % der abgegebenen Zweitstimmen in den Schweriner Landtag ein (vgl. Der Landeswahlleiter des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Landtagswahlen 2006: Endgültiges Ergebnis, http://www.statistik-mv.de/index_lwahl1.htm?/pages/txt_wahlen.htm, eingesehen am 01.10.2006).

³ Ein Differenzierungsmuster neonazistischer Organisationsformen findet sich in Kapitel 4.

der 1980er Jahre verstärkt Aktivisten verloren und die Zahl der organisierten Aktivisten von 2.100 (1987) auf 1.500 (1989) Personen sank.⁴

Nach der deutschen Einheit schien von diesen Bestrebungen primär eine gewaltbereite Grundhaltung auszugehen. Brandanschläge auf Asylbewerberheime, Schändungen jüdischer Friedhöfe oder Pogrome wie in Rostock-Lichtenhagen verdeutlichen, welches militante Potential im rechtsextremistisch geprägten Milieu zu dieser Zeit aktivierbar war. Seit Mitte der 1990er Jahre hat sich dies grundlegend verändert. Handelte es sich Anfang der 1990er Jahre bei Skinheads und Neonazis noch um zwei Phänomene mit verschiedenartiger Entstehungsgeschichte und nur punktuellen Berührungspunkten, entstand für die letztgenannte Szene seitdem durch die Adaption und Integration der Skinheadszene ein fruchtbares Aktivierungs- und Rekrutierungspotential. Virulent wurde die Entwicklung für das politische System Deutschlands erst in jüngster Zeit, als sich die rechtsextremistische NPD diese Bedingungen zu Nutze machte. Durch ein Kooperationsabkommen mit den „freien Kräften“⁵ gelang es ihr sukzessive, diesen erhöhten Mobilisierungsgrad auch in Wahlerfolge umzuschlagen.

Zudem ist in den letzten Jahren eine enge Verquickung zwischen der ostdeutschen Jugendszene und neonazistischen Aktivisten festzustellen. Das Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) bestätigt diese Entwicklung und führt sie darauf zurück, dass es den Neonazis gelungen sei, Jugendliche für ihre Ideologie zu interessieren und sie in Kameradschaften einzubinden.⁶ Die hierbei besonders in den Medien verwendeten Schlagwörter wie „kulturelle Hegemonie“⁷, „rechtsextremistische Parallelgesellschaften“⁸ oder

⁴ Vgl. Bundesministerium des Innern (Hrsg., 1990), Verfassungsschutzbericht 1989, Bonn, S. 108. Im weiteren Verlauf werden die Verfassungsschutzberichte des Bundes mit der Kürzung „VSB Bund“ aufgeführt.

⁵ Die neonazistischen Akteure bezeichnen sich selbst als „freie Kräfte“, „freie Aktivisten“, „nationaler Widerstand“. Diese Begrifflichkeiten werden nachfolgend synonym füreinander verwendet, da hier keine inhaltliche Abgrenzung oder sonstigen Unterschiede erkennbar sind.

⁶ Vgl. VSB Bund 2005, S. 67.

⁷ Nach dieser von dem italienischen Kommunisten Antonio Gramsci in den 1920er und 1930er Jahren entwickelten Strategie ist die Voraussetzung für eine politische Umwälzung die Besetzung des vorpolitisch-kulturellen Raumes. Gramsci bezog seine „kulturelle Hegemonie“ aber allein auf die theoretische Auseinandersetzung mit der Politik und den Theorien des Leninismus, Stalinismus bzw. italienischen Faschismus (vgl. Gramsci, A. [1991 ff.], Gefängnishefte. Kritische Gesamtausgabe. 9 Bände, Hamburg). Im Rechtsextremismus spricht man von „kultureller Hegemonie“, wenn derartige Ideologien flächendeckend in Teile der Gesellschaft eingedrungen sind. Besonders in den neuen Bundesländern versuchen die Protagonisten der Szene durch spezifische kulturelle und soziale Angebote, dies zu forcieren (z. B. die Annäherung an die rechtsextremistische Skinheadkultur und Skinheadmusik).

⁸ In der Ausgabe des „Kölner Stadtanzeigers“ vom 23.11.2006 äußerte der Leiter des „Zentrum Demokratie Kultur“ (ZDK), Bernd Wagner, dass rechtsextremistische Parallelgesellschaften ein Phänomen seien, welches es „in sämtlichen neuen Bundesländern gibt“ (Wagner, B., Reine Symbolhandlungen bringen nichts, Kölner Stadtanzeiger vom 23.10.2006, S. 12). Wagner bezog sich auf eine Äußerung des sachsen-anhaltinischen Innenministers Holger Hövelmann, der nach rechtsextremistischen Vorfällen in Pretzien und Parey in einem Interview erklärte, dass sich stellenweise rechts-

„national befreite Zonen“⁹ tragen diesen szeneeinternen Synergien Rechnung. Speziell das breitgefächerte Eindringen neonazistischer Erscheinungsformen in diverse Sub- und Jugendkulturen in Ostdeutschland gewinnt in diesem Zusammenhang gesellschaftspolitisch immer mehr an Bedeutung.¹⁰

1.1 Zentrale Fragestellungen

Die vorliegende Dissertation untersucht die dem Neonazismus zugrunde liegenden Ursachen, Erfolgsbedingungen und Charakteristiken und zeigt daraus resultierende Attraktivitätsmomente für ein solches Denken und Handeln auf. In diesem Zusammenhang wird auch analysiert, warum es den neonazistischen Akteuren nicht schon in früheren Jahren gelang, eine solche Anziehungskraft auf die Jugend auszuüben. Diese vergleichende Analyse früherer und heutiger Erscheinungsformen beruht im Wesentlichen auf einer im direkten Kontakt mit Angehörigen des neonazistischen Spektrums durchgeführten Feldstudie. Aufgrund dieses methodischen Ansatzes wird hier auf die Untersuchung möglicher gesamtgesellschaftlicher Faktoren verzichtet. Vielmehr sollen die Erklärungsmuster möglicher Veränderungs- und Modernisierungsprozesse allein „aus der Szene heraus“ erforscht und beschrieben werden. Da diese Studie einerseits nicht den Anspruch auf eine Repräsentativität erhebt und sich andererseits die Wirkungskraft des politischen Akteurs Neonazismus – aufgrund seiner mengenmäßig geringen Ausprägung – auf gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge nur schwer nachweisen lässt,¹¹ verspricht allein die Wiedergabe der Innenansicht eine erkenntnisfördernde Perspektive. Es ist das Ziel, durch das Herausarbeiten veränderter organisatorischer, ideologischer und strategisch-taktischer Bedingungsfaktoren das zunehmende vom Neonazismus ausgehende Attraktivitätsmoment zu erklären. Zudem könnten in diesem Zusammenhang auch divergierende persönliche Einstellungs- und Orientierungsmuster (Wertesystem, Demo-

extremistische Parallelgesellschaften gebildet hätten (vgl. Hövelmann, H., Es haben sich Parallelgesellschaften gebildet, „Spiegel Online“ vom 18.10.2006, <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,443154,00.html>, eingesehen am 25.10.2006).

⁹ Dieser Terminus wurde der bundesdeutschen Öffentlichkeit durch einen am 23.03.1998 im „Der Spiegel“ erschienenen Artikel bekannt. Hierin erfolgte der Hinweis auf die vermeintlich flächendeckende Vereinnahmung ganzer ostdeutscher Gebiete durch Rechtsextremisten (vgl. Der Spiegel, „National befreite Zonen“. Die Opfer des Terrors, Nr. 13 vom 23.03.1998, S. 52 ff.).

¹⁰ Dies zeigen auch die Zahlen der Verfassungsschutzbehörden, nach denen das Personenpotential des neonazistischen Spektrums seit einigen Jahren kontinuierlich ansteigt. Zählte man Anfang der 1990er Jahre noch ca. 1.400 bis 2.100 Mitglieder (vgl. VSB Bund 1992, S. 68) in teilweise mehr als 30 Gruppierungen, so wurden 2006 rund 4.200 Personen (vgl. VSB Bund 2006, S. 58) rechtsextremistischen Kameradschaften bzw. losen Skinheadvereinigungen zugerechnet.

¹¹ So beträgt, bei einer Gesamtbevölkerungszahl von über 80 Millionen Menschen, der Anteil der neonazistischen Aktivisten in Deutschland mit rund 4.200 Personen nicht mal 0,1 %.

kratie- und Gesellschaftsverständnis etc.) sowie gruppendynamische Entwicklungsprozesse in der heutigen Jugendkultur die jeweiligen Aktivisten zu einer Affinität gegenüber der neonazistischen Doktrin verleiten. Demnach ist die diesen Überlegungen zugrunde liegende These, dass sich das Wesen des deutschen Neonazismus seit Mitte der 1990er Jahre grundsätzlich verändert hat. Hierbei ist es von Belang, warum es heute – im Gegensatz zu früher – ein besonderes Bedürfnis ist, „ein Neonazi zu sein“. Demnach richten sich die zentralen Fragestellungen dieser Arbeit nach den Wesenselementen neonazistischer Erscheinungsformen:

1. Inwieweit sind organisatorische Veränderungsprozesse im deutschen Neonazismus dafür verantwortlich, dass sich immer mehr junge Menschen diesem zuwenden?

Ausgelöst durch die staatlichen Verbotsmaßnahmen Anfang bzw. Mitte der 1990er Jahre, erfolgte innerhalb des neonazistischen Spektrums eine tiefgreifende organisatorische Zäsur. Dabei stieß das neu konzipierte Modell der „Freien Kameradschaften“¹² – aufgrund der dieser Organisationsform immanenten losen Strukturierung – auf unerwartet positive Resonanz und Akzeptanz bei den Aktivisten.¹³ In diesem Zusammenhang könnten insbesondere veränderte binnenorganisatorische Rahmenbedingungen wie Führungsverhalten, gruppeninterne Kommunikation und Partizipation etc. für diesen Wandel verantwortlich sein. Zudem war hier auch das Verhältnis zwischen Skinhead- und Neonaziszene von Bedeutung. Ist die traditionell subkulturell geprägte Skinheadkultur nach wie vor das Eingangstor für angehende Neonazis?¹⁴

2. Haben sich die neonazistischen Ideologieelemente in den vergangenen 35 Jahren so verändert oder verschoben, dass sich dadurch der beschriebene Aufschwung erklären ließe?

Seit Anfang 2000 ist von Neonazis auch vermehrt eine Annäherung an klassische Themen des Linksextremismus festzustellen. So versuchen beispielsweise die „Autonomen Nationalisten“ oder der „Kampfbund Deutscher Sozialisten“ (KDS) auf einem in der Tradition eines auf „völkischen“ bzw. „nationalistischen“ Elementen basierenden sozi-

¹² Vgl. hierzu speziell Kapitel 3.

¹³ Das Modell der „Freien Kameradschaften“ kam einerseits den eher organisationsunwilligen Skinheads entgegen, andererseits trugen rechtsextremistische Skinorganisationen wie „Blood & Honour“ und „Hammerskins“ zu einem höheren Politisierungsgrad bei (vgl. hierzu auch Kapitel 3).

¹⁴ Vgl. Deppmann, S. (2005), Eine politische Karriere: von den Skinheads zu den Neonazis, in: Aus Politik und Zeitgeschichte („Das Parlament“), Nr. 45 vom 07.11.2005, <http://webarchiv.bundestag.de/archive/2005/1205/dasparlament/2005/45/Thema/016.html>, eingesehen am 12.01.2008.

alistischen, „nationalrevolutionären“ Weg,¹⁵ die historische Rechts-Links-Dichotomie zu überwinden.¹⁶ Deshalb ist es bedeutend, ob und inwieweit sich neonazistisches Denken weg von seiner traditionell geprägten, nationalistisch-rassistischen Doktrin hin zu einer die Demokratie ablehnenden radikalen Kapitalismuskritik bewegt. Vollzieht sich hier gegebenenfalls sogar eine epochale Themenverlagerung, die primär mit einer Fokussierung der „sozialen Frage“ im Verbund mit einer verbalen Antikapitalismus- und Globalisierungskritik einhergeht? Wenn ja, ist diese so konzipiert und fundiert, um die vorgenannten Attraktivitätsmechanismen auslösen zu können?

3. Welche strategisch-taktischen Modifizierungen haben zur Steigerung der Attraktivität des Neonazismus geführt?

Gerade die unter dem Motto „Volksfront von rechts“¹⁷ erfolgte Annäherung der klassischen Neonaziszene an die NPD könnte eine neue Dynamik in der Kooperation beider Akteure ausgelöst haben.¹⁸ Die früher festzustellende Zerstrittenheit mit ihren trivial-ideologischen Richtungskämpfen einerseits und die organisatorische Zersplitterung Anfang bzw. Mitte der 1990er Jahre andererseits könnten hinsichtlich der beschriebenen Annäherung einem neuen Pragmatismus in Form eines höheren Professionalisierungsgrades gewichen sein. Zu fragen ist, ob die heute zu lokalisierenden, informell vernetzten Strukturen des deutschen Neonazismus einen strategischen Vorteil gegenüber den meist konkurrierenden, nach dem „Führerprinzip“ ausgerichteten Kleingruppierungen der 1970er und 1980er Jahre bieten. Konnte dadurch ein zukunftsfähiges Modernisierungs- und Bewegungsmoment vollzogen werden?

¹⁵ Dieser „linke“ Flügel des historischen Nationalsozialismus um die NS-Funktionäre Ernst Röhm sowie die Brüder Otto und Gregor Strasser stand in Konfrontation zur Ausrichtung Adolf Hitler und warf diesem eine „verbürgerlichte“ Ausrichtung vor.

¹⁶ Schon Ende der 1960er Jahre gab es Versuche seitens einiger Gruppierungen wie der „Neuen Rechten“, speziell der „Aktion Neue Rechte“ (ANR), dieses Modell zu verwirklichen (vgl. hierzu Kapitel 3.2).

¹⁷ Der Begriff „Volksfront von rechts“ wurde erstmals vom Hamburger Neonazi Thomas Wulf gebraucht, worin dieser das Gebot der „nationalen Geschlossenheit“ postulierte. Am 28.04.2004 veröffentlichte das „Aktionsbüro Norddeutschland“ auf seiner Internetseite unter der Überschrift „1.Mai: Gemeinsam die Volksfront von Rechts schaffen!“, eine entsprechende Erklärung von Thomas Wulf (vgl. Landesamt für Verfassungsschutz Hamburg, <http://fhh.hamburg.de/stadt/Aktuell/behoerden/inneres/landesamt-fuer-verfassungsschutz/archiv/archiv-2004/npd-demo-berlin-010504-artikel.html>, eingesehen am 28.10.2006); Wulf stand auch als Interviewpartner für dieses Projekt bereit (vgl. Interview mit Wulf, Thomas, am 05.04.2007).

¹⁸ Die Quintessenz daraus ist, dass folglich auch die programmatische Entwicklung der NPD von einer in den 1960er Jahren bis Mitte bzw. Ende der 1990er Jahre noch eher als „spießbürgerlich“, konservativ-antikommunistisch wahrzunehmenden „Altherrenpartei“ zu einer revolutionär-antikapitalistischen „Antisystempartei“ mutiert ist.

4. Warum etabliert sich das neonazistische Spektrum heute – vor allem in den neuen Bundesländern – erfolgreicher?

Bei einem Ost-West-Vergleich fällt vor allem die zunehmende Akzeptanz und Toleranz neonazistischer Aktionsformen in Ostdeutschland auf. So haben die neuen Bundesländer lediglich einen Anteil von etwa 20 % der Bevölkerung Deutschlands, beheimaten aber fast 50 % aller Aktivisten. Speziell dem erklärungsbedürftigen Phänomen der Attraktivität und Affinität meist ostdeutscher Jugendlicher für den Neonazismus wird durch diese Arbeit nachgegangen. In diesem Zusammenhang ist auch die Frage von Belang, warum die Anziehungskraft für derartige Einstellungen in Ostdeutschland stärker ausgeprägt scheint als in Westdeutschland.

Bedenkt man, dass die Altersspanne der neonazistischen Akteure derzeit zwischen 16 und über 50 Jahren liegt, so könnten auch generationsspezifische Aspekte derartige Wirkungsmechanismen ausgelöst haben, in deren Folge jüngere Aktivisten heute eine sich hinsichtlich der politischen Inhalte grundsätzlich von den Altkadern unterscheidende Propaganda betreiben. Dies könnte die zunehmende Faszination der jungen Generation für solche neonazistischen Einstellungsformationen erklären.

Aufgrund dieser Überlegungen wurde folgender Titel für diese Dissertation gewählt:

„Wettlauf mit dem Zeitgeist – der Neonazismus im Wandel. Eine Feldstudie“

1.2 Wichtigkeit und Relevanz der Fragestellung

Wie dargestellt, ist es neonazistischen Organisationen in den vergangenen Jahrzehnten noch nicht gelungen, eine breite gesellschaftliche Akzeptanz zu erlangen. Der politikwissenschaftliche und gesellschaftspolitische Erkenntnisgewinn dieser Arbeit liegt darin, die Erfolgsaussichten des Neonazismus als politische Kraft und gesellschaftlicher Akteur zu analysieren und dessen Zukunftsperspektive zu prognostizieren. Er leitet sich nicht aus der Tatsache ab, dass neonazistische Aktivitäten bisher ein wenig erforschtes wissenschaftliches Gebiet darstellen.¹⁹ Vielmehr ist hier von Bedeutung, ob diese Bestrebungen in Deutschland organisatorisch, konzeptionell und personell in der Lage wären, die jeweiligen politischen Krisenerscheinungen konsequent für ihre Zwecke zu instrumentalisieren. Sollte es dem Neonazismus gelingen, einerseits politische Kompetenz und Glaubwürdigkeit auszustrahlen und andererseits attraktive programmatische Lösungen

¹⁹ Vgl. hierzu auch die weitergehende Diskussion in Kapitel 1.3.

bzw. identifikationsfähige Ziele zu präsentieren,²⁰ müsste man diese Erscheinungsform als eigenständigen politischen Akteur sehen.

Die Brisanz der Fragestellung liegt in der Prüfung, ob neonazistische Bestrebungen eine randständige Erscheinung sind oder ob sie durch den möglicherweise vollzogenen Modernisierungsprozess eine Chance haben, eine dauerhafte Herausforderung für Politik und Gesellschaft zu werden. Dies würde eine tiefgreifende Zäsur für das bundesrepublikanische politische System darstellen, da der Neonazismus bisher nur eine marginale politische und gesellschaftliche Bedeutung hatte. Durch eine ideologisch-programmatische Öffnung zu neuen Politikfeldern (Sozialpolitik etc.) könnte diese Weltanschauung auch für neue Milieus, Wählerschichten, Mitglieder und Sympathisanten attraktiver werden. Von Interesse ist deshalb, ob und inwieweit hier zwischenzeitlich die „Angebotsseite“ konzeptionell und ideologisch erweitert und sich von den tradierten Agitations- und Strategieformen (Provokations- und Protestverhalten) emanzipiert wurde. Wurde innerhalb des neonazistischen Spektrums ein struktureller und nachhaltiger Modernisierungsprozess vollzogen, der mittlerweile zu einer dauerhaften gesellschaftlichen Verwurzelung, vor allem bei Jugendlichen, geführt hat?

Dies zeigt einen weiteren Aspekt auf, der die Relevanz der Fragestellung verdeutlicht bzw. einen zusätzlichen Erkenntnisgewinn dieser Arbeit darstellt:

Sollte sich der Neonazismus seit Mitte der 1970er Jahre tiefgründig gewandelt haben, muss über die Konzeption neuer staatlicher, politischer und zivilgesellschaftlicher Gegenstrategien²¹ nachgedacht werden. Möchte man von dieser Seite solche Aktivitäten frühzeitig identifizieren und verhindern, so müssten die heute anders formulierten Argumentationsmuster der Rechtsextremisten zeitnah lokalisiert und dementsprechend mit den dafür notwendigen Instrumentarien bekämpft werden. Dieser Hinweis erscheint deshalb wichtig, da für die staatlich-politische Eindämmung des Rechtsextremismus in den vergangenen Jahrzehnten eine primär repressive Abwehrstrategie charakteristisch war. Warum sind die im Zuge der Verbotsmaßnahmen eingeleiteten staatlichen Eingriffe und Exekutivmaßnahmen so schnell verpufft, wie konnte sich die Neonaziszene so schnell wieder erholen und sich dabei neu und erfolgreich konstituieren?

²⁰ Vgl. Stöss, R. (1989), Die extreme Rechte in der Bundesrepublik. Entwicklung – Ursachen – Gegenmaßnahmen, Opladen, S. 236 ff.

²¹ Als staatliche bzw. politische Gegenstrategien können u. a. Aussteigerprogramme, Verbotsmaßnahmen gegen rechtsextremistische Organisationen oder die Verschärfung bzw. Modifizierung des Strafrechts hinsichtlich neonazistischer Agitations- und Argumentationsmuster (z. B. § 130 StGB Volksverhetzung und § 86 a StGB Kennzeichen von verfassungswidrigen Organisationen) verstanden werden. Gesellschaftspolitisch gewinnen insbesondere private Aussteigerprogramme (EXIT), mediale und öffentlichkeitswirksame Kampagnen im Fernsehen oder Aufklärungsveranstaltungen an Schulen zunehmend an Bedeutung.

1.3 Forschungsstand

Über den deutschen Rechtsextremismus²² als politisches und gesellschaftliches Phänomen wurde zwar umfangreich Literatur – insbesondere nach der deutschen Einheit – publiziert, das Forschungsgebiet „Neonazismus“ konnte dadurch weder inhaltlich noch methodisch-theoretisch adäquat erweitert werden. Es fanden sich zwar zahlreiche deskriptive und redundante Abhandlungen zum Forschungsgegenstand, diese spiegelten aber eher den Charakter einer Bestandsaufnahme wider.

Die sozialwissenschaftliche und journalistische Publizistik verschaffte bisher meist nur einen allgemeinen Überblick über neonazistische Entwicklungslinien, widmete sich exemplarisch einzelnen Organisationen bzw. Gruppierungen²³ oder hatte lediglich einen vergleichenden Charakter. Hans-Gerd Jaschke fasst diese wie folgt zusammen:

„Die wissenschaftliche Diskussion über diese kleinen Netzwerke steht trotz ernsthafter Bemühungen um Versachlichung ganz unter dem von Medien propagierten Eindruck einer eher unpolitischen brutalen Gewaltbereitschaft. Strenggenommen gibt es, wohl nicht zuletzt aufgrund von massiven Berührungängsten des theorielastigen akademischen Elfenbeinturms, keine systematische sozialwissenschaftliche Erforschung des Neonazismus.“²⁴

Der Befund Jaschkes einer fehlenden (politik-)wissenschaftstheoretischen und konzeptionellen Auseinandersetzung wird auch durch den nachfolgenden Forschungsbericht gestützt:

Ende der 1970er Jahre befasste sich Hein Stommeln erstmals intensiv mit dem Phänomen „Neonazismus in der Bundesrepublik Deutschland“²⁵. Stommeln gelang eine hilfreiche definitorische Begriffsbestimmung des Forschungsgegenstandes, wenn er vom Neonazismus als einem Versuch spricht, nationalsozialistisches Gedankengut nach dem Sturz der Hitlerdiktatur wieder zu beleben, und er dabei die wesentlichen Ideologieelemente (Nationalismus, Antisemitismus, Antiliberalismus, Totalitarismus, Führerprinzip und völkische Grundhaltung) einbringt.²⁶ Im weiteren Verlauf beschreibt er das Phänomen leider nur mittels einer chronologischen Abhandlung diverser Agitations- und Propagandadelikte sowie einer Aufzählung damaliger neonazistischer Vereinigungen. Die Kritik richtet sich demnach nicht primär an die Vorgehensweise, sondern an die fehlende Aufarbeitung möglicher Ursachen und der übergeordneten politischen und gesell-

²² Vgl. hierzu Kapitel 2.1.

²³ Vgl. hierzu auch auf die im Kapitel 1.3 verwiesenen Veröffentlichungen von Christians (1990), Fromm (1998) und Knies (2000).

²⁴ Jaschke, H.-G. (2001), *Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe, Positionen, Praxisfelder*, Wiesbaden, S. 41.

²⁵ Stommeln, H. (1979), *Neonazismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bestandsaufnahme*, Bonn.

²⁶ Vgl. ebd., S. 8.